



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Reichsspiegel

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Dem nie Schönheit die Pokale  
Mit der Liebe Trunk kredenzt,  
Dessen Auge von dem Strahle  
Heitern Frohsinns nie erglänzt,

Allerwärts von kleiner Geister  
Leeren Sägungen beschwert,  
Hätte doch dein Herz als Meister  
Gott berehren dich gelehrt!

Nimmer wirst du sie verstehen  
Des Propheten Himmelfahrt,  
Spürtest nie des Geistes Wehen,  
Der die Himmel offenbart.

Dem des Herzens Triebe schliefen  
In der Seele Al-Norän,  
Tauch, ein Taucher, in die Tiefen,  
In der Liebe Ozean!



## Reichs Spiegel

**Die Aufgaben der größeren Rechten.** Der Instinkt zum Regieren, der jeden Augenblick erfakt, wenn die Machtmittel des Staates eingesetzt werden müssen, weil sein Bestand bedroht wird, ist, allen demokratischen Prinzipien zum Trotz, angeboren und ist meist das Erzeugnis einer Vererbung von Generationen. So ist der Rapp-Butsch nur möglich gewesen, weil den Regierungsmännern der Instinkt fehlte. Deshalb sollte eine vernünftige Regierung bemüht sein, Persönlichkeiten, welche diese Fähigkeit besitzen, heranzuziehen und sie nicht mit dem Mißtrauen des kleinen Mannes fern halten. Man verfällt so in den umgekehrten Fehler wie im vorigen Jahrhundert, als sich eine reaktionäre Regierung mit der Zeit den Weg zum Verständnis des Volkes verbaute; schließlich, als es zum Weltkrieg kam, schieden sich im vierjährigen Ringen um die Existenz die Führer von den Geführten, weil sie grundverschiedene Ziele verfolgten und sich gegenseitig nicht verstanden. Sorge man dafür, daß jetzt nicht eine führerlose Masse in blindem Fanatismus Wege geht, die uns ins Verderben stürzen. Es kommt darauf an, das Vertrauen zwischen Volk und den zum Führen Geborenen und Erzogenen wieder herzustellen, die Voraussetzung des Vertrauens aber ist die Wahrheit. Es an dieser Aufrichtigkeit bei wichtigen Entscheidungen aber fehlen zu lassen, ist wohl der schwerste Vorwurf, den man der Koalitionsregierung machen muß. Ein Beispiel: bei der Abstimmung über Reichsnotopfer und Betriebsrätegesetz enthielt sich ein großer Teil der Demokraten der Stimme, offenbar, weil er die Gesetze nicht billigte, aber nicht dagegen zu stimmen wagte. Ferner: als jüngst der Reichsfinanzminister Dr. Wirth die haarsträubende Finanzlage des Reiches dem Ausschuß auseinandersetzte, meinte der mehrheitssozialistische Redner, dann müsse eben der Besitz noch mehr herangezogen werden. Daß die Deckung des Defizits aus dem Besitz nicht mehr herauszuholen ist, wußte er natürlich, aber das Schlagwort sollte im Hinblick auf die Wahlen seine Wirkung bei den Massen tun. Hier wäre eine Gelegenheit gewesen, dem Volke zu sagen, daß weitere Lohnerhöhungen ohne Arbeitssteigerung zur Katastrophe führen müssen und daß äußerste Sparsamkeit das dringende Gebot der Stunde ist, daß nicht

nur der unerhörte Luxus der Kriegsgewinner, sondern, in der Wirkung sogar noch gefährlicher, der Massenkonsum an Luxusartikeln wie Zigaretten und Vergnügungen aller Art die Volkswirtschaft bedrohen. Wie heilsam die Wahrheit wirkt, haben die verschiedenen Reden Noskes in der Nationalversammlung gezeigt, in denen er den Unabhängigen seine Meinung sagte. Das Zentrum hat sich das Verdienst erworben, der Sozialdemokratie auf ihrem Wege zur Radikalisierung ein „bis hierher und nicht weiter“ zuzurufen (Abg. Trimborn am 13. April). Die Demokraten sind dagegen immer mehr ins Schlepptau der sozialistischen Politik geraten, ihr Einfluß ist dadurch gesunken; sie geben selbst zu, daß sie Konzessionen hätten machen müssen, um den Bestand der Koalition nicht zu gefährden. Das kam unter Umständen dem drohenden Chaos gegenüber notwendig sein, es fragt sich aber eben, ob man nicht durch große neue Ideen die Massen mitreißen und dadurch dem Zusammenbruch sicherer hätte vorbeugen können.

Sieht man sich daraufhin das demokratische Wahlprogramm an, so findet man statt solcher Ideen eigentlich nur Phrasen, denen die bisherige Regierungspraxis wenig entsprochen hat. Wie steht es zum Beispiel mit der „Auslese der fähigsten Fachleute“ in den Regierungsstellen? Wo blieb bisher das „volle Recht der Arbeitgeber“, die in der Sozialisierungskommission nicht einmal vertreten waren?

„Wir dulden keine kapitalistische Ausbeuter!“ aber die diesjährigen Abschüsse der unter Beteiligung der Regierung syndizierten Kaliwerke weisen beispielsweise Gewinne von 25 und 30 Prozent auf bei einer Erhöhung der Inlandpreise um 50 bis 60 Prozent.

„Die Durchführung der reinen Demokratie in der Verwaltung unter strenger Bekämpfung von Kripenjägeri und Korruption, Verminderung der Steuerlast durch äußerste Sparsamkeit in der Verwaltung“: es ist gewiß nicht zu verlangen, daß in einem Jahr unter den schwersten Bedingungen, die je einem Volk gestellt sind, der Regierungsapparat in vollkommener Weise wieder hergestellt wird, aber es scheint, wenn man die dauernde Beamtenvermehrung, das Hinüberretten von Kriegsgesellschaften in Außenhandelsstellen und Kontrollkommissionen, die immer mehr sich ausbreitende Korruption sieht, eher schlimmer als besser zu werden.

Waren es nicht alteingewurzelte freihändlerische Neigungen, welche die Wissell-Möllendorfschen Gedanken einer planmäßigen Wirtschaft zu Fall brachten und den freien Handel in einer Periode äußerster Warenknappheit auf die Konsumenten losließen? Hat dieser verhängnisvolle Schritt nicht dem Zwischenhandel, vor allem dem Schiebertum ungeheure Gewinne in den Schoß geworfen und dieses geradezu großgezogen? Gewinne zudem, die sich strupellos dem steuerlichen Zugriff zu entziehen verstehen und sich meist garnicht kontrollieren lassen? Wer büßt dafür? Der ehrliche Kaufmann und der Konsument. Man spricht immer von Sozialisierung und nimmt dadurch der Industrie, die vielfach ohnehin schon über die Grenze der Konkurrenzfähigkeit belastet ist, den Rest von Unternehmungslust, aber den Zwischenhandel, der wie beim Leder und vielen Bedarfsartikeln die Hauptschuld an der Verteuerung trägt, läßt man gewähren. Der Verteuerung aber folgen höhere Löhne, weitere Geldentwertung, wiederum höhere Preise und so fort.

Die Sozialdemokratie, welche dieses alles in erster Linie angeht und welche dem Volke durch Taten und nicht durch Schlagworte helfen müßte, kommt in ihrem Wahlauftritt ebenfalls über die allgemeine Phrase nicht hinaus: „Befreiung der Arbeiterschaft von Ausbeutung und Unternehmerwillkür, Kampf gegen das volksauswuchernde Schiebertum.“ Aber wie? Man beachte auch, daß die „Unternehmerwillkür“ dem „Schiebertum“ vorangestellt wird. Der klassenkämpferische Gedanke wird weiter gehegt, trotzdem die Unternehmer lange vor der Revolution den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft in die Praxis umgesetzt haben und neben die Unternehmerwillkür längst die Streikwillkür der Arbeiterschaft getreten ist.

Das alles beweist, daß die Führer, welche die Massen sich selbst gegeben haben oder welche — meist durch demagogische Rednertalente — Einfluß erlangt haben, nicht die Charaktere sind, welche das Volk wirklich zu führen vermögen.

Die welche ihm unter den alten System zu Führern gesetzt waren, waren allerdings nicht genügend mit der Zeit mitgegangen und hatten nicht begriffen, daß die neue Zeit neuere Aufgaben stellte, als sie mit einem bloßen Traditionalismus zu lösen waren. Die konservativen Parteien, zu welchen sie größtenteils gehörten, und welche Jahrzehnte lang durch ihren Einfluß in Preußen und bei Hofe die Regierung tatsächlich in Händen hatten, zeigten schon gegen des Jahrhundertende nicht mehr die geistige Beweglichkeit, die ihre Programme noch bis in die Mitte des Jahrhunderts aufwiesen. Schon Bismarck hatte oft mit konservativen Widerständen zu kämpfen, so sehr er doch in seiner Person die besten konservativen Überlieferungen verkörperte. Sein großes Werk der sozialen Gesetzgebung, das den Anstoß zu einer Versöhnung konservativer und sozialistischer Gedanken bedeutete und einer Verjüngung durch den modernen Rätegedanken durchaus fähig ist, wurde in seiner ungeheuren weltgeschichtlichen Tragweite von den führenden Schichten nicht genügend erkannt. Auch von der maßvollen und gerade dadurch so überlegenen Führungskraft der englischen Tories ließ sich der deutsche Konservatismus nur zu oft beschämen. Gerade durch einseitige Einstellung auf Parteitaktik und parlamentarische Bedenklichkeiten, die sich infolge der freisinnigen Opposition zunehmend durchsetzte, verpaßte der Konservatismus die Möglichkeiten, die sein alter berufsständischer Gedanke in den neuen Verhältnissen und im Zusammenhang mit den staatssozialistischen Reformen bot. Trotz deren großen organisatorischen Leistungen gelang es deshalb nicht, auch in der Arbeiterschaft die parlamentarische Einstellung zurückzudrängen und etwa durch eine Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften den Arbeiter mit dem Staate, seinen Einrichtungen und Zielen auszuföhnen. Die Fehler liegen auf beiden Seiten, aber wenn man die internationalistische Verheugung der Arbeiterschaft durch den Marxismus verurteilt, dürfte ehrliche Selbsterkenntnis von rechts her nicht an der provokatorischen Haltung gewisser reaktionärer Heißsporne vorübergehen. Auch im Krieg hat der Konservatismus über der Abwehr des aufwuchernden westlichen Demokratismus die positive Neuschöpfung des Staatsganzen vernachlässigt. Er hat zum Beispiel nicht die Möglichkeiten ausgenützt, die das preußische Herrenhaus für eine zeitgemäße Reform auf berufsständischer Grundlage bot. Nach den Novemberereignissen freilich mußte die äußerste Rechte naturgemäß in eine scharfe Opposition gedrängt werden, und so sehr auch im einzelnen ihr Verhalten der Kritik noch Blößen gibt, soll ihr heute nicht allzu feinfühlig nachgerechnet werden, daß sie die Chancen in der Opposition ebenso strupellos ausgenützt hat, wie es nun einmal dem allgemeinen trüben Zustand unseres Parteilebens entspricht. Auch seither hat die Rechte der Versuchung allzusehr nachgegeben, sich in leerer Opposition gegen die herrschende Mißwirtschaft zu erschöpfen und die vorbereitende Kleinarbeit an einem zukünftigen organischen Umbau auf verfassungsmäßiger Grundlage zu vernachlässigen. Unbegreiflicherweise haben zum Beispiel die Deutschnationalen in der Auswertung ihres ureigenen Gedankens einer berufsständischen Gliederung und einer Kammer der schaffenden Stände der Deutschen Volkspartei den Vortritt gelassen und erst Helfferich hat in seiner Rede in Hannover das Versäumte nachgeholt. Nicht der gewaltsame Sturz des Parlamentarismus durch unüberlegte Putschversuche, sondern die organische körperschaftliche Durchgestaltung der nationalen Arbeitsgemeinschaft wäre die wichtigste und zukunftsreichste Aufgabe der Rechten gewesen. Auch die unschöpferische Kritik am Rätegedanken liegt in derselben abwegigen Richtung. Wir glauben aus neuerlichen Anzeichen schließen zu dürfen, daß sich hier eine Umkehr anbaut. Wenn der Rechten auch im Rahmen des Parlamentarismus auf lange hin die Möglichkeit positiver Führung entglitten ist, so läßt sich das verschmerzen, wenn in den neuentstehenden ständischen Organismen der ererbte Führerinstinkt und die gewaltige wirtschaftstechnische Überlegenheit der Rechten sich wenigstens innerlich die Führung und damit die unerläßliche Möglichkeit positiver Wirksamkeit zu sichern weiß. Auch darf nicht vergessen werden, daß die Rechte allein imstande ist, gegen den überwuchernden großstädtischen Geist das unveräußerliche Recht des Landes und seiner Sonderart im Staatsganzen zur Geltung zu bringen.

Die Deutsche Volkspartei fordert in ihrem Wahlauftritt am klarsten und entschiedensten den Weg gemeinsamer, sachlicher Arbeit auf neuen Wegen und zieht daraus ohne Rücksicht darauf, daß die parlamentarische Vertretung sich eines Teils der Regierungsgewalt begibt, die Konsequenz mit der Forderung einer Kammer der Arbeit als berufständische Ergänzung des Parlaments. In ihr sind führende Köpfe der Industrie vorhanden, mit den Grundbedingungen des Wirtschaftslebens, vertraut und erfahren in der Behandlung der Arbeiterschaft. Aber auch die Deutsche Volkspartei muß sich das Vertrauen der Letzteren erst wieder erwerben und kann das nur durch sachliche Mitarbeit, bei welcher sie ihr Können beweist, durch praktische Betätigung sozialer Gesinnung und Opferwilligkeit und durch gutes Beispiel in einfacher Lebensführung. Gelingt ihr das, so wird sie vielleicht im Verein mit dem Zentrum, das über ein großes Kapital politischer Einsicht und sozialen Geistes verfügt, wieder an der Führung der Nation Anteil gewinnen, wenn sie in unverdrossener, aufbauender Arbeit und unermüdetem Betonen der einigenden statt der trennenden Momente die Brücke zu schlagen versteht über die Kluft, welche immer noch zu unserem Unglück unser Volk trennt.

Höchst beachtlich sind in diesem Zusammenhang die Erscheinungen, die etwas wie eine größere, die Parteiverengung überwindende Rechte andahnen. Ganz automatisch muß die Verstärkung der radikalen Linken durch den kommenden Machtzuwachs der Unabhängigen im Zentrum die Rechtsentwicklung befördern. Sehr bezeichnend sind die Klageklänge, die Hellmuth von Gerlach hinter dem gestürzten Erzberger hersandte und hersendet. Beim Zentrum liegt in der Tat die Entscheidung, und deshalb ist die innere Kräfteelagerung des Zentrums für die Gesamtentwicklung von höchster Bedeutung. Wir wollen den Ereignissen nicht vorgreifen, glauben aber doch nicht den Hinweis unterlassen zu sollen, daß kürzlich im Rheinland der rechte Flügel der Partei mit einer Kundgebung hervorgetreten ist, die die Rückkehr zu Wallinckrodt und Windthorst, christliche Kulturpolitik, berufständische Gliederung, Überwindung von Klassen- und Parteiherrschaft fordert. Hier sind Ansatzpunkte zu finden, die ein gemeinsames Arbeiten einer größeren Rechte an zukunftsreichen politischen Zielsetzungen ermöglichen.

Von dieser verbreiterten Grundlage allein ist dann auch ein Zusammenarbeiten mit den positiven Kräften der Linken möglich, soweit sie von Demagogie und Terrorismus den Weg zu solidarischen politischen Arbeitswillen zurückfinden. Der Gefahr der Verhärtung einer reaktionär-individualistischen „bürgerlichen Einheitsfront“ beugt der Widerstand der koalitierten Mitte vor, immerhin darf diese Gefahr nicht aus dem Auge verloren werden. Wir brauchen überhaupt keine fanatisierten inneren Fronten, sondern Aufbau, der nur aus den Gemeinschaftskräften des Volkes in seiner Gesamtheit kommen kann. Dieser Arbeit sollte sich die Rechte nicht durch leeren Protest entziehen, sie sollte sich, soweit sich ihr irgend die Gelegenheit gibt, darin durch überlegene Leistung bewähren und durchsetzen. Denn nicht die Kritik und auch nicht der Ausspruch: die Tat allein erweist den geborenen Führer.

H. Regmann

